ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

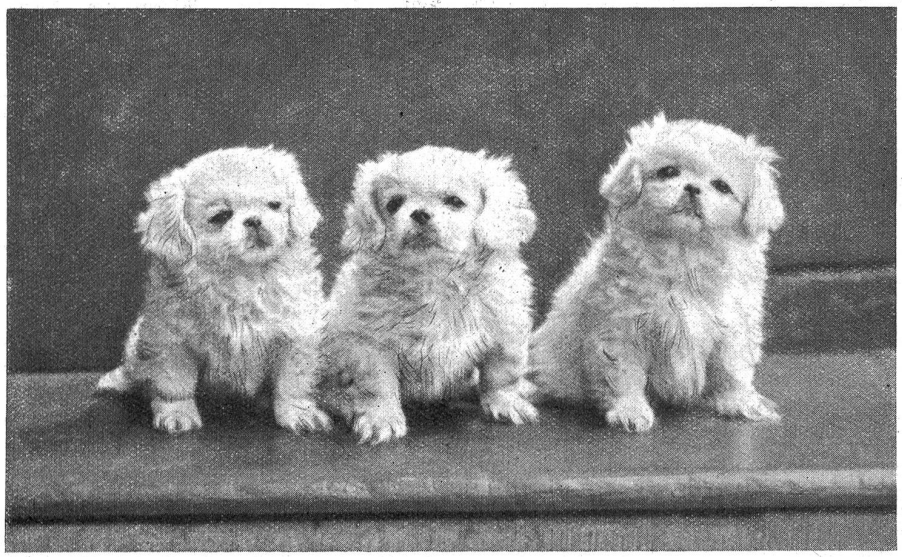
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.



Rein weiße Pekingesen!

Ja, schau uns nur an, lieber Leser, wir heißen so, stammen, wie der Rassenamen schon sagt, aus dem fernen China, aus Peking. In Bern geboren, sind wir nun 11 Wochen alt und freuen uns auf jeden lieben Besuch. Wir wohnen Kramgasse 38, im ersten Stock.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's heut': „Wau—Wau,
Wir sind heut' viel zu jung noch
Für eine Hundeschau.
Doch werden wir erst älter,
Kommt alles in's Geleis,
Dann holen wir bestimmt uns
Den allerersten Preis."

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's laut: „Wau—Wau.
Wir sind doch Pekingesen,
Durchtrieben, klug und schlau.
Wir sind doch Luxushündchen
Wir zieren den Salon,
Sind derzeit in der Mode,
Gehör'n zum guten Ton".

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hell: „Wau—Wau,
Wir sind die Lieblingshündchen
Der allerschönsten Frau.
Wir haben weiche Pfötchen,
Ein wunderschönes Fell,
Und kleine, rote Mündchen
Und Augen klug und hell."

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's froh: „Wau—Wau,
Wir sind drei schöne Kerlchen
Und wissen das genau.
Wir sind drei Pekingesen
Aus Chinas weiter Flur,
Wir steh'n hier als Vertreter
Urältester Kultur."

Chlapperschlängli.

Nach de Ferie.

Es isch e bekannti Tatsach, daß die erschte Ougebliche nach em Erwache use=me schöne Troum vo trurige, i möcht fascht säge, niderdrückende Güehl erfüllt sy, Güehl, die je nach Veranlagung, Tämperamänt usw. chürzeri oder längeri Zyt adure. Ja, es soll Lüt gä, die nach selige Tröume es paar Tag bruche, bis si sich wieder ganz i die nackti, chalti Würklichkeit zrüggfunde hei.

Ou bi mir isch es längeri Zyt gange, bis i mi nach mym Ferietroum — vier Wuche am Meer i der Bretagne darf me wou als ne schöne, unvergäßliche Troum betrachte — wieder einigermaße im Alltagsläbe z'rächtgfunde ha. I ha mi hüt no, nachdäm scho verschideni Wuche verflosse sy, no nid völlig vo däm schmärzliche Güehl chönne losryße. Die schöne, herrliche Troumbilder schwäbe mer gäng no vor Ouge, tagsüber im Büro schtygt zytewys zwüsche mächtige Akteschtöß und allerhand Reglemänt das wunderbar blaue Meer vor mer uf und mängisch, während allem Konzipiere sitze u=i i Gedanke wieder a der herrliche Plage vo Caroual, irgend use=me gischtumbrandete Felsblock oder usem Cap d'Erqui zwüsche brönnig rote Erikaschtrücher. I mueß gäng wieder a all die schöne Usflüg dänke, die mir teils z'Fueß, teils mit em Outocar oder der Ysebahn gmacht hei, nach em Mont St. Michel zum Byschpil, där rings vom Meer umflossene schtolze Felseburg, nach em Cap Fréhel mit syne schteil i ds Meer abfallende Felswänd, nach Dinard und Saint=Malo, dene berühmte Meerbäder mit ihrne prächtige Plage und entzückende Schtrandnixe.

Schöni, unvergäßlichi Tage sys gsi, die mir, d'Frou Schpatz und my Wenigkeit, uf der Plage vo Caroual zuebracht hei. E rötlich=gälbe Sand het's dert gha, so fyn wie Schtoubzucker, cha me säge. Mit e=me wahre Vergnüege hei mir üs albe i dä warm Sand ybettet, im weichschte Bett hätti me nid chönne besser lige.

Jitz, deheime, mueß i gäng no vil a d'Bretagne zrüggdänke und ou im „Bueber" unde, wo=ni mi i dene heiße Tage nach em Fürabe vil ufghalte ha, ha=ni Plage vo Caroual nid chönne vergässe. Die herte Lade, das nutze Grasmätteli im Familiebad hei mir's neume gar nümm chönne und wenn i öppe vom Schpitz us d'Aare abe gschwumme bi, ha=ni gäng mit heißer Sehnsucht a ds Meer mit syne wild derhär schtürmende Wällebärge müesse sinne. Und derby isch es gar nid gfährlich gsi mit dene Wälle, e Gump — und si sy scho über eim wäggbruset, die chlynschte Gose het me da gseh im fröhliche Schpil mit Balle und Ringe dasume tolle.

Mitti Ougusch hei mer ou em Schtrandbad Faoug es länscht verschproches Bsüechli gmacht. U, was für dräckigs Wasser, ha=ni dänkt! Und was für ne grobe Sand, ds reinschte Aaregrien! Das isch äbe nid der Sable doré vo der Plage Caroual, het my Frou gseit und i ha=ne=re müesse rächt gä. Aaresang, aber vom gröbere Kaliber! Die lengschti Zyt ha=ni i Gedanke i dä Murtesee usegschtunet, so ungfähr wie synerzyt d'Iphygenie ... das Land der „Bretagne" mit der Seele suchend ...

So schön isch es dert gsi, das i vor luter Luege und Troume nid zum Schrybe cho bi. I ha eifach alles vergässe, was vorhär gsi isch, vergässe, daß es z'Bärn no Zytigsredaktione git und es „Chlapperlöubli" a der Neuegaß.

Jitz ha=ni mi wieder e chly akklimatisiert und gloube, d'Schlimmschte syg überschtande. Aber im Chopf isch's mer gäng no chly trümmlig, i mueß hie und da nach Luft schnappe, fascht wie ne Fisch, dä us sym nasse Elemänt use trochne Aerdebode pängglet wird. Ja, wenn i hüt no a die Fisch dänke, die ds Caroual i der Pension use Tisch cho sy! Längi, flachi, breiti und schmali, brate und en Sauce, das isch ou öppis gsi, das i hie mit Schmärze vermisse. Und de erscht dä Bordeaux, wo me dert trunke het, rote und wyße, e wahre Göttertrank! Nume schad, daß i vo däm Läbeselixier nid no es dotze Fläsche ha chönne heischleipfe. I Gedanke tue ni hie und da no dervo chüschte. Vo dene verschidene Hors=d'oeuvres het üs natürlich o nid alles gmundet, es het da Sache derby gha, die üse Bärnermage nid rächt het wölle goutiere. Ou was ds Rouke anbelangt, bi=ni nid ganz befridiget gsi, die zweu Päckli Eichebärgerschtümpe, die ig mitbracht ha, sy bald einisch i Rouch ufgange und nachär ha=ni mit Todesverachtig afa Zigarette qualme wie ne rächte Franzos. Das sy alles so chlyni Nachteile, die me i=me=ne frömde Land mit mueß i Chouf näh, im übrige ha=ni dert ja gläbt wie der Herrgott i Frankrych.

Jitz sy, wie gseit, die schöne Tage vo Aranjuez oder besser gseit, vo Erqui=Caroual ds Aend, dä schön Ferietroum isch verby. Es wär mer lieb gsi, er hätti no chly länger duret. Aber d'Schicksal het befohle: Fertig isch, es anders Mal de wieder! Was mache? Jitz zehre n'ig halt vo dene schöne Erinnerunge, es Guet, das eim ou i üser hütige roubsüchtige Zyt niemer cha wäggnäh. Ob d'Zuekunft eim no öppis Schöns bringt, weiß me nid, aber das Schöne, das me gnosse het, das blybt beschtah dür ds ganze Läbe!

Schpatz.